

Teil I

Eduard Meier

IN EINER KALTEN UND REGNERISCHEN NOVEMBERNACHT 1976, zu sehr später Stunde, schlängelten sich ein Volkswagen und ein kleiner deutscher Ford durch die Hügellandschaft südöstlich von Zürich. Dunkle Waldinseln säumten die Serpentina. Ein heftiger und lang anhaltender Regen hatte die Landstraßen in einen moorastigen Untergrund verwandelt und das Wasser triefte von den Nadeln großer Tannen auf den Waldboden, der wie ein Schwamm die Nässe aufzog. Mit fallender Temperatur mischten sich jetzt feuchte Schneeflocken zum Regen, während der Volkswagen, gefolgt vom Ford, durch den Schlamm schlitterte, vorbei an einem schattenhaft aus der Dunkelheit auftauchenden alten Hof, geradewegs weiter in die Schwärze der Nacht. Auf dem Beifahrersitz des vorderen Wagens saß vorgebeugt, in einen grauen Ledermantel gehüllt, ein Mann. Sein linker Arm endete knapp über dem Ellbogen. Obwohl der Fahrer außer dem nassen, von silbrigem Regen gepeitschten Weg kaum etwas erkennen konnte, schien der Blick des Einarmigen die Schleier der Dunkelheit zu durchdringen. Er schien genau zu wissen, wo er war und wohin er wollte. Zum dumpfen Getrommel des Regens, wies er dem Fahrer den Weg durch die Dunkelheit - über eine sumpfige Wiese, den angrenzenden Hang hinunter zum benachbarten Waldrand, wo er ihn anwies, zu halten.

Gleich darauf erstarben die Motorengeräusche, und nur noch das Prasseln des Regens auf das Autodach durchbrach die Stille. Die Scheinwerfer beider Fahrzeuge wurden schwächer und erloschen, und außer Schwärze sah der Fahrer nichts mehr. Weder er noch der Mitfahrer auf dem Rücksitz hatten irgendetwas sehen können - seit das Licht der Vorderscheinwerfer einige Meilen zuvor die Umrisse des Bauernhofs aus dem Nichts hatte auftauchen lassen. Der Einarmige wies den Fahrer an, hier auf ihn zu warten; es könne eine Stunde dauern, oder auch länger - genau könne er das nie vorhersagen.

Dann öffnete er ohne ein weiteres Wort die Wagentür, und sie sahen seine Silhouette sich schnell durch den Regen entfernen und im Dunkel des Waldes verschwinden.

Über ein Jahr lang hatte der Fahrer den einarmigen Mann zu solchen Treffpunkten begleitet, die mal eine halbe, mal eine ganze Stunde vom Dorf entfernt lagen. Im Verlauf einiger Monate fanden die Treffen zunehmend später statt, und die Wege zu den Kontaktorten wurde immer länger. Jemandem, der dort alleine warten mußte, konnte die Dunkelheit Angst einflößen. In dieser Nacht jedoch milderte die Anwesenheit weiterer Personen - des Mannes auf dem Rücksitz und des Paares im Ford dahinter - seine Angst beim Warten.

Draußen fiel der Schneeregen weiter, und dem Fahrer wurde bald klar, daß er, ohne Schneeketten auf die Hinterreifen zu montieren, den Wagen nicht mehr durch den Schlamm - den Hang hinauf und etliche Meilen zurück bis auf die Hauptstraße - würde zurückfahren können. Sollten sie im Schlamm steckenbleiben, würden sie in den Fahrzeugen übernachten müssen.

Die Männer stiegen aus den Fahrzeugen und bockten, im Licht der Scheinwerfer, zuerst den Volkswagen und dann den Ford auf, mitten in Schlamm und Regen. Die Hinterreifen der Autos mußten einzeln angehoben werden, und jedesmal mußte der Wagenheber im Schlamm wieder neu aufgerichtet und hochgepumpt werden, bis der nächste Reifen sich einige Zentimeter vom Boden hob. Die Ketten waren schwer und nicht leicht zu handhaben, besonders mit naßen, vor Kälte steifen Fingern. Die Frau saß indes abwechselnd in einem der Fahrzeuge, und döste vor sich hin, während die Männer arbeiteten.

Fast eine Stunde verging, bis alle Ketten richtig fest saßen, und die drei waren nunmehr naß bis auf die Haut und völlig durchgefroren vom eisigen Regen, der ihnen in Rinnsalen vom Gesicht lief. Endlich waren sie zufrieden mit dem straffen Sitz der Ketten, und gerade als sie begannen, umherzustapfen, um sich aufzuwärmen, vernahmen sie - mit einem Mal - ein ungewöhnliches Geräusch hoch oben in den Bäumen.

"Ein singendes Geräusch", erinnert sich einer der Männer.

Sie blickten nach oben in den Regen. Außer dem ununterbrochenen Rieselndes Wassers, das von den Tannennadeln tropfte, bewegte sich nichts in den Zweigen, doch das Geräusch brauste weiterhin wie tosender Wind.

Die unheimlichen Laute, die durch den Regen zu ihren Ohren drangen - ein schrilles, kreisendes Surren und Schwirren -, wanderten langsam über ihren Köpfen hinweg. Sie folgten ihnen mit ihren

Augen, bemüht, etwas zu sehen; dann - unvermittelt - begann das Geräusch abzuklingen, und der einarmige Mann stand mitten unter ihnen im Licht, keine zwei Schritte entfernt.

"Weder sahen wir ihn, noch hörten wir ihn kommen", erinnerte sich ein anderer Zeuge. "Er war, plötzlich, einfach da."

Das Sirren über den Bäumen hatte die Frau geweckt, die aus dem Wagen stieg und sah, wie die drei Männer in tiefenden, von der Nässe dunkelgefleckten Mänteln, eng aneinandergerückt im Licht der Scheinwerfer, zu den Baumkronen hinaufstarrten. Sie schloß die Tür und trat in den Schlamm, wobei sie ihren Blick kurz senkte. Als sie wieder auf sah, erblickte sie etwas, das sie aus der Fassung brachte: Dort im Scheinwerferlicht stand plötzlich, nur einige Schritte entfernt und mit dem Rücken zu ihr - der Einarmige.

"In dem Augenblick, als ich zu Boden sah und wieder aufblickte, im Bruchteil einer Sekunde", erinnert sie sich, "war er wie aus dem Boden gewachsen, direkt vor meinen Augen."

Wie ein Geist war der Einarmige unter ihnen aufgetaucht. Sie starrten zu ihm durch den Regen und sahen, daß sein Haar trocken war; sie faßten nach seiner Hand - und seine Haut fühlte sich warm an. Als er so dastand im hellen Schein, ohne ein Wort zu sagen, sahen sie, wie der Regen und die nassen Schneeflocken begannen, dunkle Flecken auf seinem völlig trockenen Ledermantel zu bilden.